

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.00 Mk., bei unseren Auskäufern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.35.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Hoyer, S. m. S. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 276.

Freitag, den 24. November 1916.

55. Jahrgang.

Der Tod des Kaisers Franz Josef.

Die letzten Stunden.

Wien, 22. Novbr. (Hf.) Über die letzten Stunden des Kaisers wird noch mitgeteilt: Gegen 11 Uhr nachmittags war der Kaiser in einen leichten Schlämmer verfallen. Hofrat Professor Dr. Ortner und Arzt Geh. Rat Dr. Kralj schöpften neue, wenn auch schwache Hoffnung. Es schien, daß der Kaiser leichter und freier atme. Die Hofwärtenträger in der Umgebung des Kaisers bestärkten die Ärzte mit banger Sorge, und die Möglichkeit schien vorhanden, daß der Kaiser vielleicht auch diesmal die Krise überwinden und siegreich aus der schweren Krankheit hervorgehen würde. Die Hoffnungen erwiesen sich als trügerisch. Gegen halb 9 Uhr abends trat rapider Kräfteverfall ein. Die Ärzte erkannten, daß eine Rettung ausgeschlossen sei. Schnell wurde nach der Erzherzogin Marie Valerie geschickt, die sich auf den Westbahnhof begeben hatte, um ihre dort aus München kommende Tochter zu erwarten. Bei Eintritt des Todes befanden sich im Sterbegemach außer den Ärzten nur die Mitglieder der kaiserlichen Familie und zwar der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef und die Erzherzogin Rita, die Tochter des Kaisers, Prinzessin Gisela von Bayern und Erzherzogin Marie Valerie, welche letztere noch rechtzeitig eingetroffen war. Ferner war die Herzogin Karl Theodor von Bayern im Sterbegemach anwesend. Der Eintritt des Todes erfolgte wenige Minuten nach 9 Uhr. Sanft ohne Todeskampf ist Kaiser Franz Josef verschieden. Der Minister des Äußeren und des kaiserlichen Hauses Baron Burian war zur Zeit des Todes des Kaisers im Schlosse Schönbrunn. Nachdem der Tod eingetreten war fuhr der Minister ins Ministerium des Äußeren. Am kurze Zeit darauf auf Berufung des Thronfolgers nach Schönbrunn zurückzukehren. Nach 11 Uhr abends verließ Baron Burian neuerdings Schönbrunn. — Über die letzten Stunden des Kaisers wird noch gemeldet: Der Kaiser war bis 6 Uhr abends bei vollem Bewußtsein. Als er sich zur Ruhe begab, sagte er zu Kralj: „Ich will morgen früh wie gewöhnlich um 3 1/2 Uhr aufstehen.“ Der Kaiser entschlief in seinem kleinen Arbeitszimmer im Betschlafzimmer. Wie im sanften Schlummer lag der Monarch da, die Hände wie im Schlaf gefaltet. Nachdem die Mitglieder des Kaiserhauses das Sterbegemach verlassen hatten, traten zwei Flügeladjutanten vom Dienst die Ehrenwache bei dem toten Monarchen an. Im Nebenzimmer beteten zwei Geistliche.

Der neue Kaiser.

Wien, 22. Nov. (Hf.) Von der Persönlichkeit des neuen Kaisers sagt die „Neue Freie Presse“: Der strenge Mann des Weltkrieges hat seine Jugend beschattet und

eine bessere Erziehung zur Krone ist kaum zu denken als draußen, wo die Pflicht gegen das eigene Land Opfer des Lebens fordert, wo in jedem Befehle höchste Verantwortung liegt und in jedem Gehorsam zugleich die Erkenntnis der Notwendigkeit. Kaiser Karl hat den Krieg im Norden, im Süden und im Osten schon durch achtundzwanzig Monate nicht bloß in unmittelbarer Wahrnehmung erlebt, sondern auch in manche Entscheidungen eingegriffen und große Verantwortungen übernommen. Jetzt ist er berufen, die Arbeit seines Oheims fortzusetzen, die Monarchie aus dem Kriege zum Frieden hinüberzuführen, die Krise zu beenden, die Wunden, die dem Wohlstande geschlagen worden sind, zu heilen und die Zukunft vorzuarbeiten, die uns glücklichere Tage bescheren soll. Er hat den Vorzug, daß er auf den Thron kommt in voller Unbefangtheit der Jugend ohne daß sich eine Partei rühmen könne, er stünde ihr näher und ohne daß eine politische Gruppe fürchten müßte, er stünde ihr ferner und käme ihr mit Vorurteilen entgegen. Ein Blatt ist aufgeschlagen, das erst jetzt den politischen Inhalt bekommen wird. Kaiser Karl ist frei und hat sich in der Öffentlichkeit an keine Richtung gebunden und auf kein politisches Glaubensbekenntnis festgelegt. Er wird nicht die Schwierigkeiten von Thronfolgern haben, die, wenn sie zum Handeln berufen sind, sich erst von vorgefassen Meinungen oder von politischen Verbindungen loslösen müssen, um sich einzelnen Fragen sachlich gegenüberstellen zu können und Fesseln der Vergangenheit nicht länger zu tragen. — Das „Neue Wiener Journal“ sagt: Kaiser Karl tritt, vom Schicksal früh zu einer großen Aufgabe berufen, vor seine Völker, eine frohe Hoffnung der ganzen Monarchie und als solche herzlich begrüßt, als junger Kaiser, der, wie wir alle zuversichtlich hoffen, aus dem Stahlbade des Weltkrieges verjüngt hervorgehend den alten Habsburgerstaates. — Ähnlich äußert sich die übrige Wiener Presse.

Die Beisetzungsfeier.

Wien, 23. Nov. (Hf.) Die Überführung der Leiche des Kaisers in die Hofburg erfolgt am Montag den 27., 11 Uhr nachts. Das Beisetzungsgeheimnis findet am Mittwoch den 29. nachmittags statt. Kaiser Wilhelm trifft Mittwoch in Wien ein. Ferner rechnet man mit der Ankunft des Königs von Bayern und aller bayerischen Prinzen, vor allem des Schwiegersohns des Kaisers, Prinzen Leopold. Am Dienstag wird die Leiche der allgemeinen Besichtigung durch das Publikum freistehen. An den Wiener Hochschulen wurden alle Vorlesungen und Übungen bis auf weiteres eingestellt.

Kaiser Karl.

Der neue Herrscher auf Österreichs Thron ist politisch noch ein unbeschriebenes Blatt. Er steht erst im Alter von 29 Jahren. Er ist ein Großneffe des verstorbenen Kaisers und ein Neffe des in Sarajewo ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand. Sein Vater war der im

Jahre 1908 verstorbene Erzherzog Otto, ein Bruder Franz Ferdinands, seine Mutter Maria Josefa ist eine Prinzessin von Sachsen. Seit 21. Oktober 1911 ist er mit Prinzessin Rita von Bourbon-Parma vermählt; der Ehe sind bisher 3 Kinder, Erzherzog Franz Josef Otto, Erzherzogin Adelheid und Erzherzog Ludwig entsprossen.

Die Proklamation des Kaisers Karl.

Wien, am 21. November 1916.

Karl m. p., von Rorber m. p.

An meine Völker! Tief bewegt und erschüttert stehe ich und mein Haus, stehen meine treuen Völker an der Bahre des edlen Herrschers, dessen Händen durch nahezu sieben Jahrzehnte die Geschicke der Monarchie anvertraut waren. Durch die Gnade des Allmächtigen, die ihn in frühen Jünglingsjahren auf den Thron gerufen hatte, ward ihm auch die Kraft verliehen, unbeirrt und ungebogen durch schwerste menschliche Leiden, bis ins hohe Greisenalter nur den Pflichten zu leben, die sein hehres Herrscheramt und die heiße Liebe zu seinen Völkern ihm verschrieben.

Seine Weisheit, Einsicht und väterliche Fürsorge haben die dauernde Grundlage friedlichen Zusammenlebens und freier Entwicklung geschaffen und aus schweren Wirren und Gefahren durch böse und gute Tage Österreich-Ungarn durch eine lange und gesegnete Zeit des Friedens auf die Höhe der Macht geführt, auf der es heute im Verein mit treuen Verbündeten den Kampf gegen Feinde ringsherum besteht.

Sein Werk gilt es fortzusetzen und zu fördern.

In sturmbelegter Zeit besteige ich den ehrenwürdigen Thron meiner Vorfahren, den mein erlauchter Oheim mir in unvermindertem Glanze hinterließ.

Noch ist das Ziel nicht erreicht, noch ist der Wahn der Feinde nicht gebrochen, die meinen, in fortgesetztem Ansturm meine Monarchie und ihre Verbündeten niederzuringen, ja zertrümmern zu können.

Ich weiß mich eins mit meinen Völkern in dem unbegrenzten Entschluß, den Kampf durchzukämpfen, bis der Friede errungen ist, der den Bestand meiner Monarchie sichert und die festen Grundlagen ihrer Entwicklung verbürgt.

In stolzer Zuversicht vertraue ich darauf, daß meine heldenmütige Wehrmacht, gestützt auf die aufopfernde Vaterlandsliebe meiner Völker und in treuer Waffenbrüderschaft mit den verbündeten Heeren, auch weiterhin alle Angriffe der Feinde mit Gottes gnädigem Beistand abwehren und den siegreichen Abschluß des Krieges herbeiführen wird.

Ebenso unerschütterlich ist mein Vertrauen, daß meine Monarchie, deren Machtstellung in der altverbrieften, in Not und Gefahr neu besiegelten untrennbaren Schicksalsgemeinschaft ihrer beiden Staaten wurzelt, nach innen

Auf dunklen Pfaden.

Roman von H. Hottner-Grebe.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Frau drängte sich noch näher an ihn heran. Heißer Atem streifte fast seine Wange.

„Gezungen?“ wiederholte sie nachdenklich. „Nein, da ist recht! Gezungen hat mich niemand! Aber wie ich haben hab, daß es dir Ernst mit deinem Abschied, daß so vernarrt warst in die noble Dame, daß man da nichts mehr hat hoffen können, da ist mir alles gleichgültig worden. Und ein Trost ist über mich kommen, der unbändig!“

„Ich hab' dir zeigen wollen, daß ich nur die Hand ausstrecken brauch', und daß ich gleich wieder einen andern hab'! Und der Hormeister-Heinrich, das war damals keine Partie, ein reicher Bursch, ein feicher Bursch! Jedes Mädchen hat sich nach ihm umgesehen.“

„Na — so hab' ich halt ja g'sagt. Mein Herz hat nicht nein geschrien! Aber ich hab' mir eingerechnet, daß ich sehr glückliches, zufriedenes Mädchen bin, und daß ich Heinrich gern hab'. So hab' ich halt geheiratet; und vom ersten Tag an war's Unheil unter uns.“

Der Hof ist abgebrannt, eh' wir noch die Feuerversicherung g'zahlt hab'n. Unser schönes Vieh ist freigegeben. Die Kinder sind g'schwind nacheinander kommen und gestorben. Arm sind wir worden, arm und unglücklich. — weißt, Fritz: Unglück und Armut kann man nur ertragen, wenn man neben einem lebt, den man lieb hat. Und den Heinrich — na — den hab' ich net gern! Und mag mich auch nimmer, denn er hat sich fest verrecknet mit mir! Hat g'meint, ich bin a reiches Mädchen, hat g'laubt, mein Vater will nur net herausrücken mit dem Geld.“

Über wie mein Vater g'storben is, da war nix da. Nix! Na ja — so haben wir eben alle zwei einen Lebensfehler g'macht! Und jetzt sieht der Heinrich den Taa im Wirtshaus und trinkt und lacht und raucht.

und ich muß mich plagen von früh bis spät, muß im Taglohn arbeiten, muß mir's Holz zusammenklauben, nur daß mir die Kinder nicht erfrieren. Hart ist das alles, Fritz, sehr hart! Und schuld an alledem bist doch du! Nur du allein!“

Der Förster schüttelte den Kopf.

„Ich hab' schon eine Schuld“, sagte er nachdenklich, „aber so ist das doch nicht, wie du alles darstellst, Aga. Wir zwei — du und ich — wir hätten nie zusammengetagt! Und besser war's, daß ich ein Ende gemacht hab'!“

Die Frau lächelte höhnisch. „Besser? Vielleicht für dich! Für mich sicher nicht. Und schließlich seh' ich doch bei dir auch kein Glück! Du hast keinen anderen Gedanken als die gnädige Frau, die Baronin Ottilie. Glaubst, ich hab' dich nicht belauert und beobachtet? Wenn sie herübergekommen is von der Herrschaft in unsere Gegend — wer war denn da immer neben ihr, wer hat nur für sie gearbeitet, nur für sie alles gemacht? Wer? Du, Fritz!“

Freilich, es hat dir nix genutzt! So wenig wie mir meine Lieb' zu dir. Die Frau Baronin, die hat nie einen Blick g'habt für dich und nie ein Lachen, du hast mir ja einmal erzählt, daß du ein weitläufiger Verwandter bist von den Werbachs, so ein armer Verwandter halt, geht, den man studieren läßt und dem man eine Anstellung gibt, und hie und da lad't man ihn einmal ein zum Mittagmahl! Aber eigentlich bleibt er halt doch immer der arme Teufel, dem man eine Gnad' erweist! Was? Grad so is das g'wesen! Und die schöne Baronin, die hat ja immer nur Augen g'habt für den Baron Ludwig, ihren Schwager.“

An dich hat sie keinen Gedanken vergeudet, mein Lieber!

Und jetzt, wo ihr Mann schon mehr als ein halbes Jahr tot is — jetzt wird sie wahrscheinlich bald ihren Schwager heiraten, was? Und dann wirst du dabei stehen müssen und wirst halt auch nichts machen können, so wenig, als wie ich hab' was tun können. Siehst, es gibt halt doch noch eine Vergeltung, Fritz! Ich bitte dich, schau' mich nicht so wild an! Wahr is ja doch alles,

was ich jetzt sag'. Und wenn sie schon heimlich daher kommt in das einsame Jagdschloß, die noble Frau Baronin — bei Nacht und Nebel — und vermurmt wie ein Estimo — na, da kann man sich schon denken, was da noch draus wird!“

Während der ganzen langen, leidenschaftlichen Rede der Frau war der Förster still da gestanden. Wie einen Strom hatte er ihre Vorwürfe und Klagen, alle die Bitterkeiten über sich hinbrausen lassen.

Aber jetzt stammten plötzlich seine Augen auf in einer dunklen Glut. Mit einem festen Griff faßte er nach den Händen Agas.

„Was — was sagst du da?“ rief er, drohend; „du, läst nicht! Oder du sollst es büßen!“

Sie machte sich geschmeidig frei und sprang zurück. „Lügen? O nein! Lügen tu' ich nicht! Vor zwei Stunden, da bin ich dort unten herumgeschlichen, dort, wo das dicke Gebüsch ist, am Teichrand.“

Ich bin heut die ganze Nacht nicht daheim g'wesen. Manchmal, da halt' ich's nicht aus! Da treibt mich's fort! Und dort, der Teich, das war von jeher mein Lieblingsplatz. Dort bin ich gesessen, ganz im Dickschiff versteckt, und hab' immer gehorcht auf das Rauschen und Gurgeln vom Wasser und hab' mir gedacht: da unten — da wär's gut, da hätt' man endlich seine Ruh'!

Aber, da seh' ich auf einmal was. Ganz was Sonderbares. Fritz, 's war, halb wie ein Mensch, halb wie ein Tier.“

Nie noch hab' ich eine solche Gestalt gesehen und beinahe wäre mir eine Höllenangst gekommen. Aber ich hab' mich nicht gerührt und hab' immer nur hingestaut.“

Die Gestalt hat einen großen, dicken Pelz angehabt und eine Haube auf oder eine Kappe. Man hat kaum ein Streifen g'sehen vom Gesicht. Aber ich hab' scharfe Augen, Fritz. Und das Streifen — grad das hab' ich erkannt, denn die Baronin Otta, die hat doch auch ein Muttermal auf der rechten Wange.“

Na, siehst, und so nah war die Gestalt bei mir, daß ich das Muttermal genau beim hellen Mond-

und nach außen gestählt und gekräftigt aus dem Kriege hervorgehen wird; daß meine Völker, die sich, getragen von dem Gedanken der Zusammengehörigkeit und von tiefer Vaterlandsliebe, heute mit opferfreudiger Entschlossenheit zur Abwehr der äußeren Feinde vereinen, auch zum Werk der friedlichen Erneuerung und Verjüngung zusammenwirken werden, um die beiden Staaten der Monarchie mit den angegliederten Ländern Bosnien und der Herzegowina einer Zeit der inneren Blüte, des Aufschwungs und der Erstarlung zuzuführen.

Indem ich des Himmels Gnade und Segen auf mich und mein Haus wie auf meine geliebten Völker herabflehe, gelobe ich mir vor dem Allmächtigen, das Gut, das meine Ahnen mir hinterlassen haben, getreulich zu bewahren.

Ich will alles tun, um die Schrecknisse und Opfer des Krieges in ehester Frist zu bannen, die schwer vermischten Segnungen des Friedens meinen Völkern zurückzugewinnen, sobald es die Ehre unserer Waffen, die Lebensbedingungen meiner Staaten und ihrer treuen Verbündeten und der Trost unserer Feinde gestatten werden.

Meinen Völkern will ich ein gerechter und liebevoller Fürst sein. Ich will ihre verfassungsmäßigen Freiheiten und sonstigen Gerechtsame hochhalten und die Rechtsgleichheit für alle sorgsam hüten. Mein unablässiges Bemühen wird es sein, das sittliche und geistige Wohl meiner Völker zu fördern, Freiheit und Ordnung in meinen Staaten zu beschirmen, allen erwerbstätigen Gliedern der Gesellschaft die Früchte redlicher Arbeit zu sichern.

Als kostbares Erbe meines Vorfahren übernehme ich die Anhänglichkeit und das innige Vertrauen, das Volk und Krone umschließt. Dieses Vermächtnis soll mir die Kraft verleihen, den Pflichten meines hohen und schweren Herrscheramtes gerecht zu werden.

Durchdrungen von dem Glauben an die unverwundbare Lebenskraft Österreich-Ungarns, befeelt von inniger Liebe zu meinen Völkern, will ich mein Leben und meine ganze Kraft in den Dienst dieser hohen Aufgabe stellen.

von Roerber m. p.
Karl ra. p.

Nachdruck verboten

Vor einem Jahr.

24. November 1915. Im Osten wurde Bersermlinde bei Riga den Russen nach zügigen Kämpfen abgenommen. Die erbitterten Kämpfe bei San Martino und am Monte San Michele dauerten an; der Kampf wogte hin und her, auch während der Nacht, bis die Österreicher alle Stellungen wieder gewannen und behaupteten. Bei und über Görz gab es heftiges Artilleriefeuer und bei Oslovja wurde der Ansturm der Italiener ebenfalls zurückgeschlagen. Auf dem Balkan wurden bei Mitrowitz von der Armee über 10 000 und bei Pristina und an der Silnica 7400 Serben gefangen genommen; an dieser Stelle überschritten die Österreicher die montenegrinische Grenze, nachdem der Feind auch bei Foca zurückgeworfen worden war.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. Novbr. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In den Abendstunden nahm das feindliche Artilleriefeuer beiderseits der Ancre und im Saily-Abchnitt zu. Teilangriffe der Engländer nördlich von Guendecourt, der Franzosen am Nordwestrande des St. Pierre Faast-Waldes scheiterten.

Imen gesehen hab. Also: das war die Baronin! Und natürlich ist sie vom Jagdschloß herabgeschossen. Und zufällig ist der Baron Ludwig grad wieder hier. Sieht — man reimt sich was zusammen, Fritz! Es wird schon bald in Richtigkeit sein da drüben! Und dann — dann —

Sie schrie plötzlich auf, so wild hatte er sie an den Armen gefaßt und schüttelte sie, wie der Sturm die schwachen Bäume schüttelte.

„Still bist du — augenblicklich — Verleumderin, du! Ich will nichts mehr hören! Kein einziges Wort! Und schau, daß du fortkommst — da, jetzt gleich! Oder —“

Er hob in furchtbarer Aufregung die Faust. Aber Aga duckte sich und entriß sich ihm wieder. Diese Frau hatte Muskeln wie Stahl.

Nur einen Blick noch warf sie ihm zu, einen Blick, in dem alles lag: Liebe, Haß, Leidenschaft, Mitleid. Dann ließ sie wie gekehrt davon.

Ihre raschen Schritte verklangen bald in der Ferne. Um Fritz Armann war wieder tiefste Einsamkeit.

Nur der Wald rauschte im Herbstwind. Ein Schauer welker Blätter rieselte nieder auf den Mann, der noch immer regungslos da stand, gelehnt an den Stamm einer uralten Buche.

„Himmel, Himmel!“ sagte er endlich leise vor sich hin. „Wenn das wahr wäre! Wenn die Aga recht gesehen hätte! Dann wäre alles aus! Alle meine Träume und all mein Sehnen und mein stilles Hoffen? Mein Hoffen! Himmel! Worauf hoffe ich denn? Ich bin ja ein Narr, seit ich diese Frau zum erstenmal gesehen. Und sie? Sie beachtet mich kaum, sie sieht über mich hinweg, als ob ich Luft wäre! Und doch liebe ich sie, liebe sie wahnsinnig, mit einer Leidenschaftlichkeit, welche ich früher nicht gekannt habe!“

Mühsam raffte der tiefergeschüttelte Mann sich zusammen. Aber sein sonst so aufrechter Gang war fast ein wenig gebeugt, und auf seinen blassen Wangen glühten rote Flecken auf. Das, was Aaa Hormeler ihm

Östlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich von Smorgon nach starker Feuertvorbereitung vorgehende russische Patrouillen wurden vertrieben.

Auflärendes Wetter rief an verschiedenen Stellen zwischen Ostsee und Walddarpathen regere Artillerietätigkeit hervor.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Am Ostrand von Siebenbürgen Gefechte von Aufklärungsabteilungen. Die Russen verstärken sich dort.

In der Wallachei hat sich die Lage nicht geändert.

Bei Craiova fielen neben anderer Beute 300 Eisenbahnwagen in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrubja und an der Donau an mehreren Punkten Artilleriefeuer.

Mazedonische Front.

Die Gefechte östlich des Ohrida-Sees endeten mit dem Rückzug des Gegners. An der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Prespa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilvorstöße, an der Höhenstellung von Paralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 23. Novbr. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart vom 22. November:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Craiova ist nach kurzem Kampf genommen worden. Weiderseits des Ost-Alt-Flusses wichen die Rumänen weiter zurück. Nördlich von Campulung blieben alle Anstrengungen des Feindes, durch erbitterte Angriffe Erfolg zu erringen, abermals ergebnislos. Sonst an der Ostfront nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kampf zur See.

Berlin, 23. Novbr. (W. T. B.) Deutsche U-Boote haben folgende französische Segler versenkt: „Notre-Dame“, „de Bonsecours“, „Fanelly“, „Varoche“, „Jaqueline“, „Alcyon“, „Eugene“, „Petit Jean“. Drei der Schiffe waren mit Kohlen nach Frankreich beladen.

Schiffsverluste und Beschädigungen.

Haag, 23. Nov. (Hf.) Die niederländische Versicherungsfirma Blomund van der Aa in Amsterdam meldet für die Zeit von Kriegsausbruch bis 30. September folgende durch den Krieg hervorgerufene Schiffsverluste und schwere Schiffsbeschädigungen: 1840 Schiffe mit 3381 106 Tonnen, von denen 96 Schiffe mit 268 682 Tonnen wieder hergestellt wurden. Hiervon verloren die Neutralen 402 Schiffe mit 624 547 Tonnen, von denen 40 Schiffe mit 110 718 Tonnen wiederhergestellt wurden. England verlor 571 Schiffe mit 189 653 7 Tonnen, von denen 29 mit 117 047 Tonnen repariert wurden. Außerdem verlor England 422 Trawler mit 57 497 Tonnen, Frankreich verlor 110 Schiffe mit 207 937 Tonnen, Deutschland 86 Schiffe mit 313 185 Tonnen, von denen 10 Schiffe mit 24 397 Tonnen repariert wurden. Italien verlor 114 Schiffe mit 195 011 Tonnen, Norwegen 157 Schiffe mit 208 874 Tonnen usw. (Hierbei ist zu bemerken, daß der Verlust an englischen und französischen Schiffen gerade seit dem 30. September erheblich zugenommen hat und

da so kaltblütig ins Gesicht geschrien hatte, das traf ihn wie ein Peitschenhieb.

Während er langsam weiterschritt in der Richtung gegen das Jagdschloßchen zu, erlebte er im Geiste noch einmal die vergangenen Jahre.

Fritz Armann war der Sohn sehr armer Leute. Sie hatten einst den bestgestellten Kreisen angehört, der Vater war Offizier gewesen, die Mutter die Tochter eines höheren Beamten. Beide waren ganz ohne Vermögen, und um heiraten zu können, hatte der Vater den bunten Rock an den Nagel gehängt und war in einer Bank als untergeordneter Beamter eingetreten.

Und dann nahmen sie, allen Abmahnungen zum Trotz, das schwere Joch des Lebens gemeinsam auf sich. Es war ein hartes Dasein, das sie führen mußten.

Der kleine Fritz hatte keine sonnige Jugend. Und je mehr Geschwister kamen, desto knapper wurden die Mittel.

Die Mutter arbeitete, sorgte, sparte soviel sie nur konnte, aber das Geld war überall zu wenig. Schließlich war die Kraft der Frau aufgezehrt, eine schwere Krankheit warf sie aufs Lager.

Von dieser Stunde an ging es noch viel rascher abwärts als früher.

Die Frau hatte immer noch Ordnung gehalten, hatte getrachtet, daß wenigstens das Nötigste da war, daß die Kinder warme Kleider und Schuhe hatten im Winter und reichliches, einfaches Essen.

Nun aber kümmerte sich niemand um das kleine Hauswesen, dessen guter Geist monatelang im Spital lag, ehe der Tod die Dulderin endlich erlöste.

Die Kinder verwilderten, waren vernachlässigt; es fehlte an allem und jedem.

Der Mann verlor alle Haltung und Energie. Er suchte nur noch Trost und Vergessen bei der Flasche. Endlich, als die Sorgen wuchsen und wuchsen, machte er durch einen verzweiferten Sprung von der Brücke in den tiefen Strom seinem Leben rasch ein Ende.

Ein paar Tage danach starb die Mutter. —

mehr als eine weitere halbe Million Tonnen betragen dürfte.)

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Sofia, 22. Nov. (W. T. B.) Bericht des Generalstabs vom 21. November. Mazedonische Front: Zwischen Prespa-See und Cerna sowie in der Gegend des Dorfes Paralova-Slaka fanden Artillerie- und Infanterieunternehmungen ohne besondere Bedeutung statt. Schwache feindliche Angriffe bei den Dörfern Brunische, Tirnova und Lusch wurden durch Feuer und Gegenangriffe zurückgeworfen. Zu beiden Seiten des Warbar schwachen Artilleriefeuer und Patrouillenzusammenstöße. Durch unsere Artillerie schossen wir ein feindliches Flugzeug ab, das ins Warbatal stürzte, die beiden Flieger wurden gefangen. Am Fuße der Belasica Planina und an der Struma Artillerietätigkeit. An der Küste des Agäischen Meeres Ruhe. Feindliche Flieger warfen Bomben auf unsere Stellungen bei Orfano und auf die Brücke bei Buk, erzielten aber keinerlei Ergebnis. — Rumänische Front: Längs der Donau zerstörte der Feind durch Bomben seine Leichter, die hinter den Inseln nicht weit von Kalafat lagen. Seine Artillerie beschloß schwach Silistria, Olina, Rajova und Cernavoda. In der Dobrubja schwache Artillerietätigkeit und Gefechte zwischen Erkundungsabteilungen und Wachtposten. An der Küste des Schwarzen Meeres beschossen morgens zwei russische Torpedobootszerstörer den Leuchtturm von Eminie, nachmittags die Stadt Konstanza. Unsere Artillerie zwang die feindlichen Schiffe sogleich, sich auf die hohe See zurückzuziehen.

Sofia, 20. Nov. (W. T. B.) Bericht des Generalstabs vom 20. November. Mazedonische Front: Am rechten Flügel verlief der Tag zwischen Prespa-See und Cerna ruhig. Ein feindlicher Angriff nördlich von Brunische wurde abgewiesen. Westlich des Warbar schwache, östlich des Warbar kräftigere Artilleriefeuer. Am Fuße der Belasica Planina Ruhe. An der Struma: Front schwache Artillerietätigkeit und Gefechte zwischen Erkundungsabteilungen. An der Küste des Agäischen Meeres Ruhe. — Rumänische Front: Die Lage weist keine Änderung auf. Es ist nichts von Bedeutung zu melden.

Eine Ehrung des Generalobersten v. Woyrsch.

Großes Hauptquartier, 21. Nov. (W. T. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat den Generalobersten von Woyrsch durch folgende A. O. R. zum Chef des 4. Schlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51 ernannt:

Mein lieber Generaloberst von Woyrsch!

Als ich Sie zu Beginn des Krieges an die Spitze eines schlesischen Landwehrkorps gestellt habe, wußte ich, daß ich dieses Kommando in keine besseren Hände, als die des verdienstvollen und in der Heimat allgemein verehrten früheren Kommandierenden Generals meines schlesischen 6. Armeekorps legen konnte. Von dem Vertrauen Ihrer braven Landwehr getragen, haben Sie mit derselben in schweren und aufreibenden Kämpfen einem an Zahl weit überlegenen Gegner gegenüber die preußische Waffenehre in glänzender Weise hochgehalten. Ihrer bewährten und unerschrockenen Führung und der ausdauernden Tapferkeit der unter Ihnen zu gemeinsamem Handeln vereinigten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeekorps sind alsdann weitere glänzende Erfolge beschieden worden. Durch Ihren kühnen Weichsellübergang bei Zwangsdorf im Juli 1915 haben Sie an der endgültigen Niederwerfung der russischen Heere in Polen in hervorragender Weise beigetragen. Nun bietet Ihre Seeresgruppe in unerschütterlicher Front dem Feinde die sieggewohnte Stirn! Voll Stolz und Dankbarkeit verehrt Ihre schlesische Heimat in Ihnen den Schirmer der Grenz. Ich selbst will heute auch meiner hohen und dankbaren Anerkennung dadurch einen Ausdruck geben, daß ich Sie zum Chef des 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51 ernenne. In diesem tapferen Regiment, das Ihnen bereits im Frieden in seiner hervorragenden Tätigkeit gut bekannt war, haben Schlesiens Söhne

Dieses ganze Bild hauslichen, tiefen Glends erpopt wieder vor den geistigen Augen Fritz Armanns, als er jetzt durch den entlaubten Forst dem Jagdschloße zuschritt.

Ja, das war seine Kindheit gewesen! Das war seine Jugend!

Alles war häßlich, öde, grau, bis zu dem Augenblick, da seine entfernten Verwandten, die Freiherren von Werbach, erfuhren, in welchem Glend die Kinder der verstorbenen Eheleute Armann lebten.

Damals, das war nun fünfzehn Jahre her, hatte er, der blasse, hochaufgeschossene Bursche, zum erstenmal Frau Otta gesehen.

Sie war eine wunderschöne, junge Frau. Er war ungelent, vertrottet durch alle die Härten des Geschicks, welche er schon zu erdulden gehabt hatte.

Eben war er fertig mit der Mittelschule, in der er als vorzüglicher Schüler einen Freiplatz innegehabt hatte.

Aber was nun weiter? Ihn schauderte, wenn er in die nächste Zukunft blickte.

Frau Otta war wie ein Engel in das düsterte Zimmer getreten. Sie hatte selbst neben dem ungeliebten Mann ein leichtes Leben. Ihr Herz fühlte das fremde Licht warm nach.

Sie nahm sich hilfsbereit der Kinder und des sonderbar verträumten, verschlossenen jungen Mannes an. Sie zahlte seine ferneren Studien und ebnete ihm den Weg zu einer guten, auskömmlichen Stellung.

Er und seine Geschwister wurden zu tüchtigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft herangezogen. Ihn hatte der Freiherr Ludwig von Werbach als Förster in die schöne, große Försterei drüben am Almenhorst geeicht.

Er hatte einen Beruf, dem er mit Leib und Seele ergeben war, er besaß ein auskömmliches Leben, ein gemächliches Heim, eine schöne, angelegene Stellung.

Aber glücklich — nein, glücklich war er nicht!

Fritz Armann trat eben heraus auf die kleine Waldwiese. Eine Minute lang blieb er tief aufatmend stehen und blickte mit starren Augen hin auf das Haus, welches im Frührothlein so still und friedlich inmitten der alten Kiefern zu liegen schien.

(Fortsetzung folgt.)

tragen
General-
wischen
Dorfer
eunter-
Schwabe
Cinnona
zurück-
machte
Durch
zug ab-
wurde
an der
Gänsen
en aus
de be-
hänische
Bomben
Kalahat
Oltima
Schwabe
dungs-
Schwan-
porpede
mittag
e feind-
rück-
General-
t: Am
ee und
n Grun-
machte
n Fuß-
-Front
-Erwin-
-Mere-
e Kinde-
den.

tragerischen Ruhm bestens bewährt. In der
Schlacht in der Champagne, bei Souchez, bei Trife
auf den blutgetränkten Feldern an der Somme hat
das Regiment unverwundlichen Ruhm erworben. Es
ist mir daher zur besonderen Freude, Sie an die
Tat dieses kampferprobten Regiments zu stellen, das
darauf sein wird, in seiner ruhmreichen Geschichte
auch Ihren Namen zu sehen.

Großes Hauptquartier, den 21. November 1916.

gez.: Wilhelm I. R.

an den Generalobersten von Woyrsch

à la suite meines I. Garderegiments zu Fuß.
Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Woyrsch.

Deutschland.

Berlin, 24. November.

— (W. B.) Der Dienstpflicht-Gesetzent-
wurf. § 1. Jeder männliche Deutsche vom vollendeten
18. bis zum vollendeten 60. Lebensjahre, soweit er nicht
in den Diensten der bewaffneten Macht einberufen ist,
ist zum Hilfsdienst verpflichtet. § 2. Als vaterländischer
Hilfsdienst gilt außer dem Dienst bei Behörden und
öffentlich-ökonomischen Einrichtungen insbesondere die Arbeit in
der Kriegswirtschaft, in der Landwirtschaft, in der Kranken-
pflege und in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder
Art, sowie in sonstigen Betrieben, die für die Zwecke der
Kriegsführung oder Volksernährung unmittelbar oder
mittelbar von Bedeutung sind. Die Leitung des vater-
ländischen Hilfsdienstes obliegt dem beim Königlich Preussi-
schen Kriegsministerium errichteten Kriegsamt. § 3. Der
Bundesrat erläßt die zur Ausführung dieses Gesetzes er-
forderlichen Bestimmungen. Er kann Zuwiderhandlungen
mit Gefängnis bis zu einem Jahre, mit Geldstrafe bis
zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen oder mit
Todesstrafe bedrohen. § 4. Das Gesetz tritt mit dem Tag der
Verkündung in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den
Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Ausland.

Frankreich.

— Paris, 22. Nov. (Hf.) Die französische Kammer
hat gestern nachmittag den Gesetzentwurf, wodurch
die Regierung ermächtigt wird, die Rekruten des Jahr-
ganges 1918 auszuheben. Im Verlaufe der Debatte
erwähnten die Sozialisten Auskunft über die wirklichen
Hilfsbestände an der Front. Daraufhin beschloß die
Kammer in eine geheime Sitzung einzutreten. Am Abend
wurde die geheime Beratung abgebrochen und die Kammer
trat bei öffentlicher Sitzung die Verhandlung über den
vorliegenden Gesetzentwurf fort, der schließlich mit 450
gegen 88 Stimmen angenommen wurde. Die Kammer
hat heute ihre Geheimberatung über die Hilfsbestände
fortgesetzt.

Lothales.

Weilburg, 24. November.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem
Sanitäts-Gefreiten Ernst Brückel aus Weilburg,
im I. Garde-Regt. zu Fuß. — Kriegsfreiwilligen Karl
Will und Gefreiten Rosenthal, beide aus Will-
mar. — Vizefeldwebel und Offiziersaspirant (Lehrer)
Joh. aus Wehlar. — Gefreiten Kornelius Sauer-
mann aus Niederbiehl, beim Inf.-Regt. Nr. 81. — Mus-
keter Jakob aus Biskirchen, beim Inf.-Regt. 254.
Fürs Vaterland gestorben: Unteroffizier
Hart aus Aulenhäusen, beim Artill.-Bat.
Nr. 108. — Martin Rohbach aus Willmar, bei
der Feldluftschifftruppe. — Heinrich Bleul aus
Willmar. — Josef Wagner aus Probbach, im
Inf.-Regt. Nr. 207. — Ehre ihrem Andenken!
Aus der unter der Verwaltung der Rgl. Regierung,
Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, in Wiesbaden
bestehenden Stiftung Maria Poligina Overlad aus Weil-

Viehucht.

Veränderungen in der Viehhaltung.

(Nachdruck verboten.)

Selbst wenn in den Fütterungsverhältnissen bedeutende
Veränderungen zum Besseren eintreten sollten, was aber
vorläufig nicht gerade im Bereiche des Möglichen
liegt, wird doch zum Beispiel eine Schweinezucht in dem
Anfange wie früher auf Jahre hinaus nicht möglich sein.
Denn Ställe aber wird ein mit der Zeit fortschreitender
Landwirt sowohl in seinem eigenen als auch im Interesse
des Volkes nicht dulden, sondern sich Vieh halten, dessen
Fütterung ihm ohne große Schwierigkeiten möglich ist. Im
Vergleich zur Kleintierzucht, die sich überraschend schnell
veränderten Bedingungen des Krieges angepaßt hat,
können uns beim eigentlichen Viehzüchter vielfach leere
Ställe entgegen. Weshalb fällt man nun nicht die
verlassenen Läden mit Schafen und Ziegen aus? Haupt-
sächlich wohl, weil man diese Tiere nicht als vollwertiges
Vieh zu betrachten gewohnt ist. Aber — gerade jetzt
sind wir über eine Heuernte verfügen, die ihresgleichen
nicht, sollte man diese Vorurteile ablegen und diesen an-
geschlossenen Tieren die leergewordenen Plätze einräumen.
Denn weitere sind die frei gewordenen Ställe nach gründ-
licher Säuberung zu verwenden. Die Tiere erlangen außer-
ordentlich rasch Schlachtreife, die Ziegen geben im Ver-
gleich zu ihrer Größe recht beträchtliche Mengen vorzüg-
licher Milch, die bei dem allgemeinen Milchmangel viel
gebraucht ist und sich auch besonders zur Käsebereitung eignet;
besonders hilft auch die hoch im Preise stehende
Schafwolle selbst bei der Zucht nur einer kleinen Zahl
von Tieren die Mähe bezahlt zu machen. Wie allgemein
bekannt, ist die Wartung die denkbar einfachste. Auch
noch kann man mit der Haltung einverstanden sein; es ist
keine Hausarbeit nötig, damit bis zum nächsten Frühjahr
warten. Am besten fährt natürlich der, dem Vieh-
haltung zur Verfügung stehen und dem die Haltung von
Tieren möglich ist. Doch auch, wo dieses nicht möglich
ist, sollten wenigstens einige dieser Tiere gehalten werden.
Denn immer gibt es Dörfer genug, in denen man kein
andere Duhend Viegen und kein einziges Schaf findet.

h u r g ist ein Stipendium von etwa 85 Mk. halbjährlich
an solche Berechtigte aus der Verwandtschaft der Stifterin
anderweit zu vergeben, die zum Zwecke des Studiums
der drei Fakultätswissenschaften Theologie, Jurisprudenz
und Medizin wenigstens 1 1/2 Jahr auf einer Universität
studieren. In gleicher Weise können diejenigen, die sich
auf einer militärischen Lehranstalt außerhalb des Wohn-
ortes der Eltern befinden, berücksichtigt werden. Die-
jenigen, die auf dieses Stipendium Anspruch erheben
wollen, haben an obgenannte Rgl. Regierung inner-
halb vier Wochen ihre schriftlichen Anmeldungen unter
Beifügung des Verwandtschaftsnachweises (beglaubigte
Stammbuchauszüge, Geburtszeugnisse pp.) und des letzten
Studienzeugnisses einzureichen.

(Für Metallarbeiter, Feinmechaniker, Mechaniker,
Schlosser, Optiker und Uhrmacher.) Die Handwerkskammer
Wiesbaden beabsichtigt, die Organisation der Herstellung
von Munitionsteilen, zunächst eines Zünders, für den
Kammerbezirk durchzuführen. Es handelt sich vorerst
um die Herstellung eines Zünders einfacher Konstruktion.
Das Material wird — soweit es nicht zu beschaffen oder
beschlagnahmt ist — von der Militärbehörde sichergestellt.
Für die Herstellung eignen sich alle, auch die kleinsten
Betriebe, die Drehbänke, Revolverbänke oder Automaten
besitzen und an Präzisionsarbeit gewöhnt sind. Zur
Besprechung der Sache und Erläuterung der Zeichnungen
und eines Modells, sowie zur Bildung einer bezüglichen
Genossenschaft findet am Montag, den 27. November 1916
nachmittags 3 Uhr, zu Frankfurt a. M. im „Kaiserhof“,
Goetheplatz, eine Versammlung statt, zu der alle An-
gehörigen der oben bezeichneten Handwerksarten, soweit
sie sich für die Sache interessieren, bezw. mitarbeiten
bereit und in der Lage sind, hierdurch eingeladen werden.

Zum Briefe Hindenburg an den Reichstanzler
macht eine niederbayerische Müllerin im „Bayerischen
Kurier“ den Vorschlag, es möge in jeder Gemeinde, in
jedem Schulhaus und in jedem Pfarrhof, eine Sammel-
stelle für Fett und Eier, sowie auch für Milch errichtet
werden, an die die Schulkinder die im elterlichen Haus-
halt entbehrlichen Mengen, selbstverständlich zu den fest-
gesetzten Höchstpreisen, abliefern. Die Frau, die die Eigen-
art der bäuerlichen Bevölkerung und die Verhältnisse auf
dem Lande genau kennt, begründet ihren Vorschlag wie
folgt: „Die Geistesfreiheit und die Lehrer müssen sich da-
für umtun. Warum macht man die Sache nicht prak-
tisch, warum rühren sich diese in höherem Auftrage nicht
mehr? Auf dem Lande glaubt man nicht an das viele
Gedruckte, selbst bei Batodis Aufruf denkt man sich:
sie werden schon kommen, was wirklich so schlecht steht.
Über die wirklich schwierige Lage in den Städten fehlt
manchmal das Verständnis. Der Bauer hat keine Zeit,
wegen einiger Pfund Butter oder Schmalz in die Stadt
zu fahren. Hat man aber im Hause viel, braucht man
viel. Würde alles kleinweise an Sammelstellen gesammelt,
würde man sich unwillkürlich auf dem Lande mehr ein-
schränken. So schied man höchstens an Bekannte oder
gibt an solche ab, die selbst kommen. Dadurch gelangen
die Landesprodukte meist bloß an einzelne, nicht aber an
die Allgemeinheit in der Stadt. Die Bauernfrau glaubt
auch rechtlich, ihrer Christenpflicht genügt zu haben. Wie
soll es der Bauer anders verstehen? Aber zurückhalten
tut der Bauer nicht mit Absicht. Dazu sind die Preise
wirklich zu hoch. Handeln, praktisch handeln, dann gibt
es noch vieles. Die Bauern werden zu wenig aufgeklärt,
auf das Zeitungslesen geben sie zu wenig. Die Bürger-
meister sind selbst Interessenten, wollen sich mit niemand
verfeinden. Sind die Sammelstellen da und mehr Agi-
tation und Aufklärung durch Geistliche und Lehrer, dann
kommt leicht so viel zusammen, daß es auch noch für
die Städte reicht.“ Dieser Vorschlag verdient in der
Tat die ernsteste Beachtung. Er ist so praktisch und
einfach, daß man sich eigentlich wundern muß, daß er
nicht schon längst gemacht wurde. Man hat die Schulen
mit Erfolg in den Dienst der finanziellen Mobilmachung
des deutschen Volkes bei den Kriegsanleihen gestellt.
Warum sollen sie nicht auch bei der Mobilmachung der
wirtschaftlichen Kräfte in der ebenso wichtigen Ernährungs-

Das muß anders werden! Schafft hierin Aenderung, ihr
heißt damit Euch und dem ganzen deutschen Volke!
H a d e r.

Geflügelzucht.

Zur Fütterung des Geflügels.

(Nachdruck verboten.)

Von größter Wichtigkeit für das Wohlbefinden des
Geflügels ist Abwechslung in der Fütterung. Ebenso wie
uns Menschen widerstrebt es auch den Tieren, tagaus,
tagein daselbe Gericht zu verputzen. Ramentlich das
Weichfutter unseres Federviehs sollte möglichst abwech-
slungsreich gestaltet werden. Sehr viel läßt sich in dieser Hin-
sicht schon erreichen mit den verschiedenen Grünfütter-
pflanzen. Sie geben der Futtermischung nicht nur manche
Nährstoffe, sondern auch zugleich Wohlgeschmack und Be-
kanntheit. Für den Winter ist kurzeschnittenes Klee-
heu ein ausgezeichnetes Futter zum Weichfutter; es ist
aber zweckmäßig vor dem Weichfutter zu brühen. Wer
einen Kleeheuboden, nachdem das Heu verfüttert ist,
abkehren darf, hat damit eines der vorzüglichsten
Zutrittmittel, das man sich denken kann. Gerade die
ausgezeichneten Samen, die abgefallenen Blütenköpfe
und Blätter besitzen einen hohen Nährwert und wer-
den mit größter Vorliebe vom Geflügel verzehrt. Da-
mit ist jede Futtermischung schwachhaft zu machen. Wer
irgend Platz und Gelegenheit dazu hat, sollte auch stets
einige Sonnenblumenpflanzen anbauen. Sonnenblumen-
sammen ist ein Federbissen für Hühner, ebenso wie Hanf-
und Brennnesselsamen. Jeder Züchter sollte sich darum
bemühen, stets einige Pfund dieser Samen vorrätig zu
halten, um seinen Liebblingen ab und zu eine Handvoll
davon als Sonntagsgericht streuen zu können. Ferner
sollte in der Futterkammer eines Geflügelzüchters stets
ein Säckchen Holzkohle zu finden sein. Diese besitzt eine
eigene reinigende Wirkung und sollte in weit höherem
Grade Verwendung finden, als es bisher leider noch
geschieht. Pulverisiert, unter das Futter gemischt, wird
sie von allen Tieren gern aufgenommen. Bei der Mast
des Geflügels ist sie fast unentbehrlich. Stets sollte ein

frage herangezogen werden? Das wäre auch vielleicht
der einzige Weg, um der privaten Hamsterei, von deren
Umfang man an den leitenden Stellen kaum eine rich-
tige Vorstellung hat, wirksam entgegenzutreten.

Δ Beschränkung im Güterverkehr. Bis zum 2. Dezbr.
einschl. sind nachstehende Güter von der Annahme als
Eil- und Frachtgut auszuschließen: Badewannen, Bilder,
Bilderrahmen, Billards, Bettfedern, Felle, Journiere,
Galantrieuwaren, Gemälde, Glas und Glaswaren, Grab-
einfassungen, Grabdenkmäler, Grabsteine, Grammophone,
Harmoniums, Hüte, Kinderstühle, Kindertransportwagen,
neue Kinderwagen, Kinderwagengeheule, Klaviere (Pianos
und Flügel) Korbmöbel, Korbwagen, Kunstgegenstände,
Kutschwagen, Läufer, Leitern, Luxuswaren, Matratzen,
neue Möbel, Möbelgestelle, Mobelwaren, Musikautomaten,
Parlourstühle, Pianoforte, Phonographen, Polster-
waren und Füllmaterial dazu (z. B. Seegras, Berg)
Porzellanwaren, Putzwaren, Rohr, Rohrgewebe, Schlitten,
Spiegel, Spiegelglasleisten, leere Spiegelrahmen, Spiel-
waren, Sprungfedern, Steingut, Strohhäfenhüllen,
Stühle, Tapeten, Teppiche, Terrakottawaren, Thüringische
Böhmische und Nürnbergerwaren, Töpferwaren, Vogel-
käfige, Waschbretter, Waschmaschinen, Waschtischauflage,
marmorne, Holzverschlüsse, Kattengestelle und Harosse
werden bis auf weiteres nur zerlegt als Stückgut ange-
nommen. — In besonders dringlichen Fällen z. B. bei
Sendungen an Lazarette, Krankenhäuser, Apotheken können
Ausnahmen zugelassen werden. Militär- und Privatgut
für die Militärverwaltung werden von der Sperrmaß-
nahme nicht betroffen.

Bermittles.

X Edelsberg, 23. Novbr. Heute wurde Herr
Heinrich Christian Müller von hier zum Bürger-
meister der Gemeinde Edelsberg an Stelle des verstor-
benen Bürgermeisters einstimmig gewählt. — Möge der
Neugewählte zum Segen unserer Gemeinde wirken.

* Limburg, 24. Nov. Die Handelskammer zu
Limburg wird am Montag, den 27. November d. J.,
nachmittags 2 1/2 Uhr, im Hotel „Preussischer Hof“ zu
Limburg eine Vollversammlung abhalten mit folgender
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Verlängerung
der Amtsdauer der Handelskammer-Mitglieder. 3. Eisen-
bahnangelegenheiten. 4. Eröffnung eines Postcheckkontos.
5. Weibehaltung der Sommerzeit. 6. Warenumsatzsteuer.
7. Sonstiges.

* Kristiania, 22. Nov. (Hf.) Die über England
und die Nordsee sowie vor der norwegischen Küste ra-
senden Stürme richteten unter den norwegischen Schiffen
große Zerstörungen an und hatten Strandungen und
Verspätungen zur Folge. So ist der Dampfer „Vesheim“
gestrandet, der Dampfer „Epica“ ausgerannt, das Segel-
schiff „Heistad“ gestrandet, das Segelschiff „Freia“ auf
Grund gestochen und total wrack.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 23. Nov. Abends. (W. B. Amtlich.)
Auf beiden Somme-Flüssen starkes Artilleriefeuer, besonders
nördlich der Ancre und am Saint Pierre-Pass-Walde.
In der Balaschei plangemäßer Fortgang der Operationen.
In der Dobrudscha und an mehreren Stellen der Donau
lebhaftes Feuer von Ufer zu Ufer.

Wien, 24. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart vom 23. November:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.
An der unteren Cerna haben wir auf dem linken
Ufer Fuß gefaßt. Sonst aus der Balaschei nichts zu
melden. An der ungarischen Ostgrenze und in den
Waldkarpaten war die Aufklärungsaktivität reger.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.
Stellenweise gesteigerter Gefechtskampf.

Kasten mit zerkleinerter Holzkohle zur beliebigen Auf-
nahme den Tieren zur Verfügung stehen. Sie fördert in
hohem Grade die Verdauung und reinigt das ganze
System; ist also der Gesundheit und dem Wohlbefinden
in höchstem Maße dienlich. Sch.

Obstbau.

Zum Pflanzen der Obstbäume.

(Nachdruck verboten.)

Das Pflanzen der Bäume kann im Herbst und auch
im Frühjahr geschehen. Die Herbstpflanzung hat jedoch
den Vorteil, daß der Baum im Frühjahr mit dem Wachs-
tum sofort einsetzen kann, da der Boden bereits gefeigt
ist und die während des Winters angesammelte Boden-
feuchtigkeit ihm bedeutend länger erhalten bleibt und der
Baum so einem Austrocknen weniger leicht zu unterliegen
pfeigt als der, welcher im Frühjahr gepflanzt ist, wo der
noch lockere Boden dem Austrocknen viel leichter ausgesetzt
ist. Man pflanzt im Herbst aber nicht zu spät, damit
die jungen Bäumchen noch Zeit finden anzuwurzeln.
Vollständig vertehrt ist folgende so oft gebrauchte Methode
des Pflanzens: Es werden möglichst tiefe Löcher ge-
graben, in welche unten auf der Sohle etwas gute
Erde gebracht wird. Die Zwischenräume zwischen den
Bäumen bleiben jedoch ungelockert liegen. Der Baum
wird gepflanzt, verbreitet seine Wurzeln zuerst in der ein-
gebrachten guten Erde, wächst und gedeiht schön und kräftig.
Jedoch baldigst ist die Nahrung aufgezehrt, und die Wurzeln
sind genötigt, sich nach anderer umzusehen. Der neue,
zwischen den Bäumen unterhört und ungelockert liegen-
gebliebene Boden, welcher die Lohwände bildet, ist meist
so fest, daß sich die Wurzeln vergebens bemühen, sich hier
weiter auszubreiten. Der Baum fängt an zu trankeln,
und schwacher Wuchs, Unfruchtbarkeit, Spitzendürre usw.
sind die gewöhnlichen Folgen. Derartigen Boden bear-
beitet man im Herbst seiner ganzen Ausdehnung nach
durch Benutzung des Untergrundpfluges. Die Bäumchen
pflanzt man dann in nicht allzu großen Löchern, und die
Wurzeln haben Platz, sich nach allen Seiten hin bequem
auszubreiten. Js.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bern, 24. Nov. (W. B.) Der „Temps“ meldet aus Saloniki: Französische Abteilungen haben die Dörfer der neutralen Zone besetzt. Die königstreuen griechischen Truppen weigerten sich, aus den Dörfern abzugeben. Sie gaben an, sie hätten noch keinen entsprechenden Befehl aus Athen erhalten.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Samstag den 25. Nov., nachmittags 1 Uhr: Beichte durch Pfarrer Möhn. Lied: Nr. 167.

Sonntag, den 26. Nov., (Totensonntag) predigt vorm. 10 Uhr: Hosprediger Scheerer. Lieder: Nr. 348, 361, 425. (Hl. Abendmahl) Lieder: Nr. 157 und 160. — Nachmittags 2 Uhr predigt Pfarrer Möhn. Lied: Nr. 361. — Die Kirchenkollekte ist für das Diaconissen-Mutterhaus „Paulinenstift“ in Wiesbaden bestimmt. — Die Amtswoche hat Pfarrer Möhn.

Katholische Kirche. Freitag abend 6 Uhr: Kriegsgedacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 8 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 1/2 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr, Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 4.10, Samstag morgens 8.30, nachm. 3.30, abends 5.25 Uhr.

Bekanntmachung der Rgl. Kreisschulinspektion Weilburg.

Die Herren Lehrer wollen mir bis zum 27. d. Mts. berichten, wieviel Krüppel in Anstalten (mit Ausschluß von Provinzialanstalten) zur Pflege und Ausbildung untergebracht sind. In dem Bericht sind anzugeben:

- die Namen der Anstalten, ob sie öffentliche oder private sind,
- wieviel Krüppel in den einzelnen Anstalten untergebracht sind
im Alter bis zu 6 Jahren,
" " von 6—14 Jahren,
" " 14—18
" " über 18 Jahren,
- ob und welche Einrichtungen für den Unterricht und die sonstige Ausbildung der Krüppel in den einzelnen Anstalten getroffen sind.

Ferner wollen Sie mir für einen Bericht an die Rgl. Regierung zu gleichem Termin berichten, welche Mengen Bucheckern bei den einzelnen Schulen bis jetzt gesammelt worden sind. Ist bei einzelnen Schulen nicht gesammelt worden, so sind die Hinderungsgründe anzugeben. Bei der überaus großen Wichtigkeit der Sache ersuche ich Sie, die Sammlung auch weiter betreiben und auf jede Weise fördern zu wollen. Nach Mitteilung der Reichsstelle für Speisefette kann die Sammlung immerhin bis Mitte Dezember fortgesetzt werden. Bei der jetzt noch erfolgenden Sammlung kann den Sammlern die Hälfte der gesammelten Eckern bis zu 25 kg für den Einzelnen überlassen werden.

Schließlich verweise ich noch auf einen Erlaß des Herrn Ministers der geistl. und Unterr.-Angelegenheiten, der die Herren Lehrer ersucht, sich bei der am 1. Dezember d. J. stattfindenden Volkszählung als Zähler zu beteiligen. Zu diesem Zwecke wird bestimmt, daß der Unterricht am 1. Dezember nachmittags und am 2. Dezember ganz ausfällt, mit Ausnahme natürlich der Schulen und Klassen, deren Lehrkräfte an der Zählung nicht beteiligt sind.

Weilburg, den 23. November 1916.

J.-Nr. 472.

Scheerer.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Höchstpreise für Nüssen vom 26. Oktober 1916 (R.-G.-Bl. S. 1204) wird für den Oberlahnkreis folgendes angeordnet:
§ 1. Die Ausfuhr aus dem Kreise Oberlahn ohne Genehmigung des Vorstehenden des Kreisausschusses wird hiermit verboten für Wasserrüben, Stopfrüben, Herbst- und Winterrüben, Zuckerrüben, Kohlrüben, (Wurden, Bodenkohltrabi, Stedrüben) und für Möhren aller Art.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

Weilburg, den 22. November 1916.

Der Kreisausschuß: V. g., Königl. Landrat.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Diejenigen militärpflichtigen Personen, die in diesem Monat zur Nachmusterung waren, können ihre Militärpässe auf dem Bürgermeisteramt Zimmer Nr. 2 abholen.
Weilburg, 24. November 1916.

Der Magistrat.

Die

Zusatzbrotarten

an die hiesigen Schwerarbeiter gültig bis zum 4. Dezbr. 1916 werden morgen Sonnabend von 8—10 Uhr vormittags auf dem Polizeizimmer ausgegeben.

Weilburg, den 24. November 1916.

Der Magistrat.

Eine große und schöne Auswahl in

Kränzen

zum Totenfeste empfiehlt
Gärtnerei Jacobs.

Zum Totenfeste empfiehlt

Kränze

in bekannter Ausführung die
Gärtnerei Plantz.

Zum Totenfeste empfehle
eine reichliche Auswahl in

Kränzen, Krenzen etc.

zu soliden Preisen
die Gärtnerei Sattler.

Schrankpapiere

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Auf Beschluß des Bundesrats findet im Deutschen Reich am 1. Dezember d. J. eine Volkszählung statt. Bei der Durchführung dieser für das Vaterland wichtigen Erhebung wird auf die entgegenkommende Mitwirkung der selbständigen Einwohner bei der Austeilung, Ausfüllung und Wiedereinsammlung der Zählpapiere gerechnet. Ohne diese Mitwirkung kann die Zählung in der zur Erfüllung ihres Zweckes notwendigen gründlichen Weise nicht zustande kommen. Besonders aber erwarte ich von den dem Regierungsbezirk angehörenden Gemeindeführern und Lehrern, daß sie den mit der Ausführung des Zählgeschäftes beauftragten Behörden ihre Beteiligung und Unterstützung nicht versagen werden.

Sollte infolge der Einberufungen zum Heeresdienst es in einzelnen Gemeinden unmöglich sein, Zähler zu gewinnen, so werden sich wohl auch geeignete weibliche Personen finden lassen, die bereit sind, sich dem Zählgeschäft zu unterziehen.

Zum Schluß weise ich noch ausdrücklich darauf hin, daß die Volkszählung nicht zu irgend welchen steuerlichen Zwecken erfolgt und daß die Angaben in den Zählpapieren über die Person des Einzelnen nicht in die Öffentlichkeit gelangen.

Wiesbaden, den 13. November 1916.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Weilburg, den 20. November 1916.

Der Magistrat.

Es sind uns Fälle mitgeteilt worden, in denen hiesige Geschäftsinhaber die Abgabe von Lebensmitteln (Brot u. a.) an hiesige Einwohner verweigerten, während sie an ihre Kunden nachträglich solche verabfolgten.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nach den reichs-gesetzlichen Bestimmungen vom 23. Juli 1915 jeder Geschäftsinhaber verpflichtet ist, seine Waren, soweit sie im freien Handel zu haben sind, an jedermann und soweit sie ihm behördlich zugeteilt in den vorgeschriebenen Mengen an die hiesigen Einwohner ohne Ansehen der Person zu verkaufen.

Zu widerhandelnde werden künftig unnachsichtlich zur Anzeige gebracht und bestraft.

Weilburg, den 23. November 1916.

Der Magistrat.

Morgen, Samstag nachmittags, von 4 Uhr ab, geben wir in der Kriegsküche

Fett

an hiesige Einwohner ab und zwar an die Inhaber der Fleischkarten von Nr. 701 ab.

Einwickelpapier und Fleischkarten sind mitzubringen, auch bitten wir dringend, sich mit kleinem Geld zu versehen.

Weilburg, den 24. November 1916.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Morgen Samstag nachmittags 4 Uhr, gelangt in der Wildhandlung Georg Vommel ein Quantum

Rehfleisch

an hiesige Einwohner und zwar die Inhaber der Fleischkarten Nr. 31—100 zu den festgesetzten Preisen zum Verkauf. Es erfolgt Anrechnung auf die Fleischkarte und sind diese daher vorzulegen.

Weilburg, den 24. November 1916.

Der Magistrat.

Fleischverteilungsstelle.

Fleischversorgung.

In dieser Woche erhalten die hiesigen Einwohner sowie die Orte: Ahausen, Drommershausen, Freienfels, Hirschhausen und Kirschhofen Fleisch und Wurst und zwar in denjenigen Mengen, welchen sie zugeteilt. Die auf die Fleischkarte entfallende Menge ist dort zu erfahren.

Weilburg, den 24. November 1916.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Todes-Anzeige.

Gestern abend verschied infolge eines Schlaganfalls meine liebe, herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester und Schwägerin

Frau

Anna Schmidt

geb. Thilo.

l. d. N. der trauernden Hinterbliebenen
Rudolf Schmidt.

Weilburg, den 24. November 1916.

Die Beerdigung findet statt, Sonntag, den 26. November, nachmittags 3 Uhr.
Von Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen.

Ein praktischer Artikel

namentlich für die jetzige Kriegszeit ist der

Federhalter ohne Tinte.

„Schreibe mit Wasser“.

Die Feder trägt einen Farbstift. Beim Eintauchen der Feder in Wasser bildet sich die Tinte selbst. Der Kopf des Halters kann eingesteckt werden, dadurch ist der Halter in der Tasche tragbar und hat den Vorzug, sehr billig zu sein. Vorrätig samt Ersatzfedern in der

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Bekanntmachung.

In der Generalversammlung vom 15. Oktober 1916 ist die Annahme der beschränkten Haftpflicht beschlossen worden. Die Gläubiger, welche der Umwandlung widersprechen, werden — gemäß § 82 Abs. 2, § 90 Abs. 1—3 Genossenschafts-Gesetz — aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Weilburg, den 16. November 1916.

Vorschuß-Verein zu Weilburg.

Eingetragene Genossenschaft m. unbeschränkter Haftpflicht.
Der Vorstand.

Meiner lieben Kundschaft zur gef. Kenntnis, dass mein Geschäft von heute ab an Werktagen von 7 Uhr und Sonntags von 3 Uhr ab geschlossen ist.

Nachrichten

Wilh. Bauckmann.

Für unser Büro wird sofort ein tüchtiger, möglichst ein nicht kriegsverwendungsfähiger

Bürogehilfe

gesucht. Bewerber mit Erfahrungen in der Kreisverwaltung oder in der kommunalen Kriegswirtschaft werden bevorzugt.

Bewerbungen mit Lebenslauf, beglaubigten Zeugnisabschriften und Gehaltsangabe sind umgehend einzureichen.

Weilburg, den 21. November 1916.

Kreis-Ausschuß Weilburg.

Amtlicher Taschensfahrplan

(sämtliche Strecken des Direktionsbezirks Frankfurt, sowie Frankfurt a. M. berührende Fernverbindungen.)

Gültig vom 15. November 1916.

Preis 20 Pfg.
empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“ (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für den Monat Dezember

werden von den Postanstalten und Landbriefträgern sowie von unseren Trägern in Ahausen, Alenbach, Altenkirchen, Almenau, Aulenhäusen, Bessenbach, Cubach, Dietershausen, Drommershausen, Edelsberg, Eiterhausen, Freienfels, Gaudernbach, Gräveneck, Hasselbach, Hirschhausen, Kirschhofen, Laubus, Eichenbach, Löhndorf, Merenberg, Möttau, Niedershausen, Odersbach, Philippstein, Seelbach, Selters, Waldbach, Weinbach, Weilmünster, Wirbelau und Weilburg entgegengenommen.

Die Expedition.